

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

ROOSEVELTS SCHÜTZLING

OLAF GULBERGSSON 44



„Nur nicht schwach werden, mein Lieber! Wir müssen uns gegenseitig stützen, wenn einer fällt, fallen wir beide!“

La protetta di Roosevelt: „No, non vacillare, cara mia! Dobbiamo appoggiarci a vicenda; se uno cade, cadiamo tutti e due!..“

DIE TAUBEN

VON WALTER FOITZICK

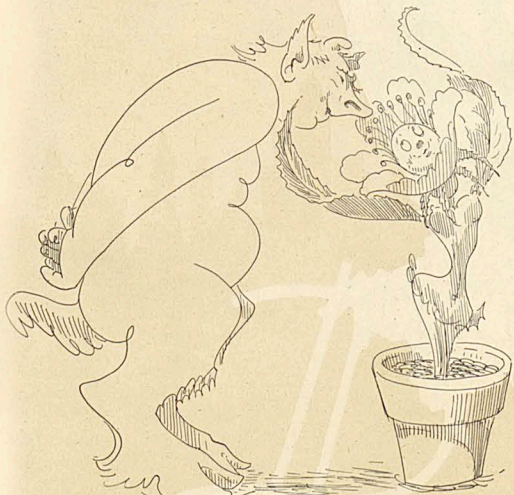
Ich bin erst durch Bekannte auf sie aufmerksam geworden. Die sagen immer, wenn sie in mein Zimmer treten: „Ah, da hast du ja Tauben!“ Ich hab sie aber gar nicht. Sie sind da. Sie laufen auf dem Blechbelag vor meinem Fenster hin und her, und wenn es mehr sind und wenn sie aufgeregt sind, klingt es, als ob sie steppen. Aufgeregt werden sie immer, wenn was zu fressen da ist. Es erregt sie denn, daß der andere auch was zu fressen kriegt. Die Biester haben nicht die kleinste Vorstellung vom Gemeinnutz. Meine Bekannten fragen mich immer, ob ich die Tauben füttere, und dabei lächeln sie. Da ist nichts zu lächeln. Jawohl, manchmal füttere ich die Tauben, nur so, um zu sehen, wie sie ein-

ander die Bissen nicht gönnen. Das Experiment gelingt immer. Niemand sah ich eine Taube zurücktreten, um einer anderen den fetten Bissen zu überlassen. Auch keine Spur von Organisation haben sie. Sie könnten doch schlangestizen vor meinem Fenster, damit Jede ihren Anteil bekommt. Aber nein, das tun sie nicht. Ich habe auch gemerkt, daß sie sich nicht restlos vergessen, wenn ich ihnen Brosamen hinstreue. Sie passen nämlich ganz genau auf, daß ich ihnen nicht zu nahe komme. Sie müssen ein instinkt-mäßiges Gefühl für ihre Schmackhaftigkeit haben. Ich kann mich auch an diese erinnern. Die erste Taube, deren ich mich entsinne, war ein gekochtes Täubchen, das unser Mädchen auf dem

Küchentisch zubereitete. Den Geschmack des Brustfleisches werde ich nie vergessen. Ist es eine Schande, wenn mir der Geschmack der Taubenbrüste manchmal einfällt, wenn ich die Tauben vor meinem Fenster sehe? Mein Gott, es gibt halt so Gedankenverbindungen, aber deswegen füttere ich sie nicht. Es heißt, die Tauben sollen niemand hören. Das ist natürlich Unsinn, denn es doch nichts auf der Welt, was nicht irgendwem gehört. Sie fallen ganz bestimmt unter einen Paragraphen und unter eine Strafbestimmung. Das wäre ja noch schöner, wenn ausgerechnet die Tauben vor meinem Fenster vogelfrei wären. Nein, darauf falle ich nicht herein. Es ist schon sonderbar genug, daß es wilde Tauben sind, wo doch rings herum alles Asphalt ist, und der Verkehr geregelt und man rechts gehen muß, hier mitten in der Stadt. Mit dem selben Recht könnten eines Tages Rehe oder Wildschweine vor meinem Fenster auf dem Asphalt äsen oder sonst was in der Jägersprache tun. Doch nur die Tauben haben sich von der Natur emanzipiert und tun so, als ob sie städtisch wären und der Kommunalverwaltung unterstünden. Gemeinhin sind Tauben der Venus heilig und andererseits sind sie das Symbol für Sanftmut und Milde. Muß eine andere Sorte Tauben sein als die vor meinem Fenster, denn die haben nur Interesse für Nahrungsaufnahme. Von Venus und Sanftmut keine Spur. Und was den Geschmack anbetrifft, so werde ich es aus dem Grund schon nie erfahren, weil sie so scheu sind.

ILLUSIONISMUS

(Fr. Bieck)



«Wo'e flicht, da flint'el» - Montaigne hat schon recht. Versteht mich wohl: beim menschlichen Gefächle. Denn Rollen, Veilchen, Bratwürst und Rededen darf man in dieser Hinsicht nicht bereden.

Blöß grad des Menschen Duft oft fofe. Drum greift er (fie) lo gern nach einem Eau, teilso de Cologne teilso aus andern Pläsen, um sich in befferen Geruch zu feten.

Auf Ichlichte Seelen wirht das nie gefchmirt. Was wird nicht alles flugs affoziert! Ach ja, lo find wir halt. Die meisten wohnen am liebsten doch im Reich der Illufionen.

Da gibt es nur Oddre, Gott sei Danh, und keinen hintergründigen Gefstank. Verwundert muß man feinen Fischut lupfen vor einem solchen lebematangen Schnupfen.

MEIN FREUND JOHANNES

Wir besuchten Johannes.

Er empfing uns freundlich wie immer, und bald saßen wir gemütlich um den Rauchtisch herum und erzählten von alten Zeiten. Als nach einiger Zeit einmal eine kleine Gesprächspause entstand, wurde Johannes unruhig. „Es ist ja zu dumm“, sagte er, „nun besucht ihr mich so nett, und ich habe nichts, es euch anzubieten. Keine Zigaretten, nichts zu essen, kein Fläschchen! — oder wartet mall!“

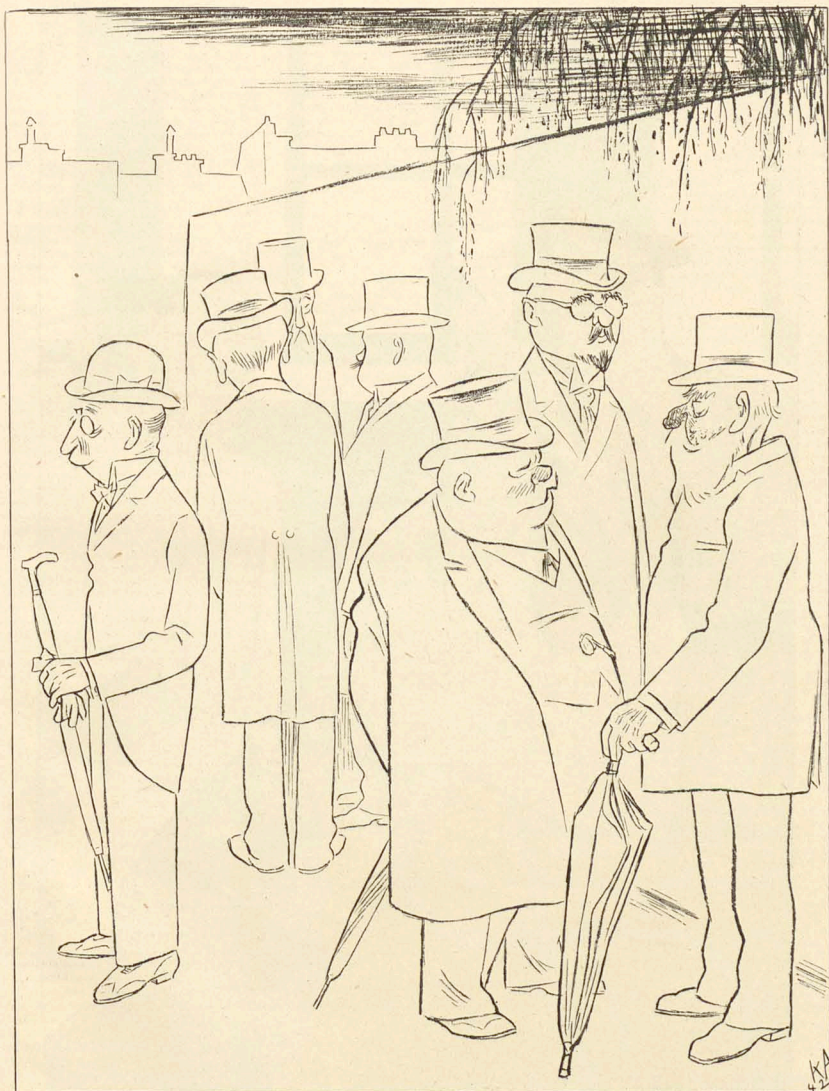
Er verließ das Zimmer und kam bald mit einer großen Tintenflasche zurück. „Da, füllt einmal eure Füllfederhalter!“ sagte er.

*

Es war nicht so, daß wir Peters Frau geradezu ablehnten. Aber ihre etwas krampfhaften Bemühungen, sich dem anzupassen, was sie für das Niveau und die Eigenart unseres Kreises hielt, in den sie ja durch ihre Ehe mit Peter eingeführt worden war, gingen uns manchmal auf die Nerven. Hätte sie sich still und bescheiden dazugesetzt, wenn wir unsere Gespräche führten, oder hätte sie sich natürlich gegeben, ihre Eigenart gegen oder neben die unsere gestellt, wäre bestimmt das beste Verhältnis zwischen ihr und uns ganz von selber zustande gekommen. So blieb immer eine gewisse Kluft bestehen, die sie fühlte und die sie immer unsicherer machte, sie aber leider nicht zur Vernunft bekehrte, sondern sie ihre krampfhaften Anstrengungen verdoppeln ließ. Vielleicht glaubte sie, dadurch eine Bresche in die unsichtbare Mauer schlagen zu können, daß sie den Versuch machte, das ‚Sie‘, mit dem wir sie immer noch anredeten, in ein ‚Du‘ zu verwandeln. Jedenfalls sagte sie eines Abends: „Es klingt doch eigentlich sonderbar, daß Sie zu meinem Mann immer ‚Du‘, zu mir aber ‚Sie‘ sagen. Lüßt sich das nicht gleichschalten?“ — „gleichschalten“ sagte sie; sie hielt das wohl für geistlicher als „ändern“ — Johannes schaute sie nachdenklich an. „Es wird uns enfangs ja gewiß etwas schwer fallen. Aber wenn Sie es wünschen und auch Peter damit einverstanden ist — na ja, dann können wir ihn ja wieder mit ‚Sie‘ anreden“, sagte er.

Ratatoehr

J. Bieger



„Dös hat si' der Ferdi aa net denkt, daß er uns an Leichentrunk ohne a Starkbier hinterlaßt!“

Birre di maggio: "Il povero Fernando non si sarebbe certo sognato che nel suo funebre addio avesse a mancarci la sorsata di birra forte!.."



„Er hat die Sprache verloren, Majestät!“ — „Sehr schlimm, aber trösten Sie sich mit mir, ich habe auch nichts zu sagen!“

Compagni di sventura di Giorgio: „Maestà, egli ha perduto la favella!“,
„Malissimo! Ma confortatevi con me; anch' io non ho nulla da dire!..“

DIE GESANDTIN

VON BRUNO WOLFGANG

Die Gesandtin war schuld. Zweifellos. Da drüben wohnte sie ganz allein und unabhängig in ihrer sogenannten Villa mit den stets geschlossenen Fensterlanden im Erdgeschoß und den niemals geöffneten Vorhängen im ersten Stockwerk, gleich hochmütig herabgelassenen Augelnuden. Und drinnen eine dicke, stachlige Hecke rings um den kleinen Vorgarten und als letzte Abwehr gegen die Straße ein engmaschiges Gittergeflecht. Und an dem Gitter stand den ganzen Tag der kleine weiße Hund und bellte. Die Gesandtin war schuld. Sie tat nicht das geringste, um den Hund eines Besseren zu belehren. Herr Wrantizky war wütend. Endlich hatte er eine ruhige Wohnung gefunden, die ihm pate, stille, schweigsame Menschen, im Hause kein Klavier, kein nachbarliches Lautsprechergera. Kein Gasthaus in der Nahе, keine Kegelbahn, keine Werkstatt mit Geklop und Gekammer. Hier hätte er sich, wenn er von seinem Dienst in der Buchhandlung heimkam, ruhig seiner eigentlichen Berufung hingeben können. Herr Wrantizky war nämlich Erfinder. Er hatte schon allerlei erfunden: einen Hemdkragen, der den Kehlkopf nicht einschnürt, eine Vorrichtung, welche das Einlegen der Kohleblatter bei der Schreibmaschine besorgt, eine Zwischenschaltmaschine, einen Schwanmerlpapparat und die fünf-tausendweihelnderteinundzweigestige unfehlbare Fleckseife.

Jetzt war er mit seiner größten Erfindung beschäftigt, dem lärm- und gestanklosen Verbrennungsmotor. Zahllose Papierbogen waren schon mit Zeichnungen und Formeln bedeckt. Er hätte belnase schon den Bau des Modells beginnen können. Es fehlte nur noch eines: vollkommene Ruhe, wie sie das Gehirn des Schaffenden braucht. Und da hatte ihm das Schicksal drubben jenen Hund an das Gitter gestellt, dessen klafende Kinderstimme ihm zu jeder Stunde nachbrachte und jeden Gedanken schon im Keime ertofte. Den ganzen Tag stand dieser Teufel in Pinterschgestalt dort und steckte seine kleine schwarze Nase in die Luft. Er bellte, wenn ein Fußgänger vorüberging, er bellte auf Autos, Motorräder, Fuwerke und Schickbaer, auf Bienen, Wespen und Heuschrecken. Am grösten abertrieb er es, wenn ein Hund vorbeikam. Da ruhte er nicht eher, als bis der Hund die Ohren spitze und im Galopp herüber kam. Und nun entspann sich am Gitter ein neckisches Hörspiel. Bellder Hund ramten bellend und hupsend das Gitter entlang, auf und ab, dreifig bis vierzigmal. Bis endlich der andere Hund genug hatte, das Bein hob und abscho. Der Pintersch bellte ihm noch lange nach. Und manchmal gelang es ihm auch, die Pause bis zum nächsten Hund durchzuklaffen. Herr Wrantizky litt unaglich. Er hätte den Hund innig lieb und beschloß, einmal die Gesandtinbewitte auf der Straße zur Rede zu stellen. Aber sie blieb unsichtbar. Sie thronte oben in ihren Appartements, lag vermutlich auf ihrem persischen Divan, auf Leopardentellen und las durch ein französisches Lognon ein englisches Buch. Sie bekümmerte sich nicht um den Hund, sondern auch Ihnen selbst (hier schwam die längere Zeit, ob er nicht sich selbst schreiben sollte) die Sympathien vieler Kreise erwerben.

Mit vollkommener Hochachtung ergebent
August Wrantizky."

Es las den Brief noch mindestens zehnmal durch und gefiel ihm so gut, daß er fast bedauerte,

ihn absenden zu müssen. Er zweifelte nicht, daß er durch diesen diplomatischen Einruck auf die Gesandtin machen werde. Er gab den Brief zur Post und wartete.

Er wartete jedoch umsonst. Es kam keine Antwort und der Hund bellte weiter. Mit jedem Tage wuchs der innerliche Grol Herr Wrantizky und er schrieb noch einmal:

"Euer Wohlgeborenen! Da meine Note vom 27. dieses Monats keine Berücksichtigung gefunden hat, sehe ich mich zu meinem mehr als großen Bedauern genötigt, zu weiteren Maßnahmen zu schreiben. Ich habe alles geprüft und erwogen und beschlossenen:

I. Falls binnen drei Tagen meine gerechten und mavollen Forderungen vom 27. ds. nicht erfüllt sind, werde ich zunächst die Hilfe der Behörden in Anspruch nehmen. Wenn dies zu keinem Erfolge führt, was ich annehme, weil unsere Gesetze in diesem Punkt noch beträchtliche Lücken aufweisen, werde ich

II. zur Selbsthilfe schreiben. Ich werde also zunächst Herrn p. t. Hund gleichfalls Unannehmlichkeiten bereiten. Als solche sind vornehmlich: A. Bewerfung desselben mit Steinen, um ihm den Aufenthalt beim Gitter zu verleiden. Falls dies nichts nützt,

B. Gesundheitliche Schädigungen desselben durch Anspritzen mit a) Niespulver, b) Atzkali, c) Salzsäure. Wenn auch dies keinen Erfolg zeitigt, erfolgt die Vertilgung des Hundes in verläßlicher Weise.

A. Wrantizky."

Herr Wrantizky wartete und beschäftigte sich indessen mit der Erfindung eines geruschlosen Fernwendverrichtungssapparates. Die Frist verstrich. Es änderte sich nicht das geringste. Herr Wrantizky schämte auf in gerechtem Zorn. Jetzt galt es zu handeln. Er sammelte Steine von der Größe einer Kinderfaust und suchte sie im Vorgarten unter furchterregenden Gebärden auf die Nase des Pintersch zu werfen. Es gelang ihm zwar nicht, diese zu treffen, daur aber durchbohrten die Steine die Tasche des Ueberziehers und baumelten unten im Futter, schwer zu erreichen. Der Ueberzieher war der erste Verwundete dieses Kampfes.

Nun kam schon schärfere Waffen heran. Herr Wrantizky kaufte ein Kilogramm Niespulver und füllte davon eine alte Perolinspritze. Aber es zeigte sich, daß diese Waflengattung nicht so leicht zu handhaben war. Sei es, daß Herr Wrantizky den Gebrauch nicht konnte oder daß er besonders empfindlich war, jedenfalls war er selbst der erste, der bei diesem Angriff niesen mußte. Der Pintersch zog sich nur ein wenig zurück und klafte aus sicherer Entfernung weiter. Nun blieb nur noch die Chemie. Aber ändere Substanzen waren nicht so leicht zu beschaffen und schufen die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit der bisher noch neutralen Grotmacht, der Polizei.

Herr Wrantizky beschloß, vorerst den Feind seelisch zu zermuren. Er schrieb der Gesandtin täglich einen Brief, in dem er das Verhängnis lang-

sam heranschleichen ließ. Immer nur wenige Worte: "Des Arsenik ist gekauft. Die Wurst liegt bereit. Die Schloer sind angeschlossen. Ich noch ein Telegramm um Mitternacht: "Die Würfel sind gefallen, stop Vae Victis" (was vom Telegraphenamt in W. Wikitis amerikanisiert wurde).

Alles erfolglos. Diese Frau mußte von einer geradezu unmenschenlichen Härte und Grausamkeit sein. Ihr Herz schloß sich anscheinend keine Grenzen. Auf einen großen Klotz gehört ein großer Keil. Er entschloß sich nun, persönlich zu ihr zu gehen und ihr Worte ins Gesicht zu schleudern, die sie ins Innerste treffen und sie von ihrer angestammten Höhe ins Nichts herabschleudern sollten.

Langsam stieg er die Treppe hinauf. Der Hund tanzte bellend um seine Waden, ohne jedoch zu beien. Wahrscheinlich war ihm der Stoff der Hose nicht fein genug. Er klopfte an eine etwas abgeschabte Tür. Im Halbdunkel fand er den Glockenzug und läutete. Eine kleine Glocke bimbelte, dann regte sich lange nichts. Er läutete nochmals und nach einer weiteren Pause näherten sich innen tastende Schritte. Ein Schlüssel wurde umständlich umgedreht, die Tür ging langsam und vorsichtig auf und eine alte Frau fragte: "Bitte, wer ist da?"

"Ich", sagte Herr Wrantizky wahrheitsgemäß, "Ich möchte die gnädige Frau sprechen." Die Alte begann heftig zu zittern, sagte "Bitte" und ging voraus in ein kleines ärmliches Zimmer, in dessen linker Ecke ein niedriger eiserner Ofen stand. Die Einrichtung war überaus bescheiden, es hoch nach uralten Parfüm und wurmstichigem Holz. An der Wand hing als einziger Schmuck das Brustbild eines stattlichen Mannes mit vielen Orden, ein Porträt von unverkennbar künstlerischem Wert. Die alte Frau setzte sich auf einen uralten Divan, und an der einfachen und natürlichen Handbewegung, mit der sie ihn einlud, Platz zu nehmen, erkannte er, daß er die Frau des Hauses vor sich habe.

"Mein Name ist Wrantizky", stieß er noch rasch hervor, ehe er sich endgutig niedersetzte. Die alte Dame saß ihm gegenüber mit leicht geneigten Kopf, die rutzigen Hände im Schoß über dem Tisch. Sie hatte eine gewisse Selbstbeherrschung die gesellschaftliche Haltung bewahrend. Nur die Hände preten sich kaum merklich zusammen und die Lippen zitterten ein wenig. Klein, hilflos und gebrechlich saß sie vor dem Besucher. Der Hund stand neben ihr und blickte unverwandt zu ihr hinab. Sie hatte sich nicht zu bewegen und gar keine laute kleine, weiße Plote auf den Saum ihres verschlissenen Kleides.

Das war die verhate Gesandtin. Sie saß regungslos da und wartete, was Herr Wrantizky zu sagen habe. Aber dieser konnte sich auf seine prachtvollen starken Worte durchaus nicht besinnen. Er war auerst verlegen und änderte. Dann lachte er gezwungen, beugte sich nieder und streichelte den Hund. "Ein liebes Hündchen", sagte er und rusperte sich, erschrocken über seine eigene rauhe Stimme, als fürchtete er, hier Fledermäuse aufzuwecken.

"Ich mußte um Entschuldigung bitten, daß mein Hund Sie belstigt", sprach sie leise, "es ist mir sehr peinlich und ich habe mich gleich nach Ihrem ersten Befehl bemuhrt, Ihren Wunsch zu entsprechen. Ich versuche, den Hund im Zimmer oder in der Küche zu behalten. Aber es war mir nicht möglich. Er stand ununterbrochen bei der Tür und sah mich traurig an. Wenn man mit einem Tier ständig so lange zusammenlebt wie ich, wird man mit dem Seelenleben des Tieres verwirrt. Er konnte diese Veränderung nicht begreifen. Er war verwirrt, traurig, belnase krank. Er konnte nicht verstehen, daß gerade ich ihm seine eigene Hand auf die Schulter lege und mich mit ihm spazieren zu gehen. Was sollte ich tun? Ich dachte sogar daran, ihn wegzugeben. Aber ich hatte nicht die Kraft dazu. Er hängt sehr an mir. Und ich habe nichts mehr als diesen Hund. Ich konnte mich nicht von ihm trennen. Sie müssen verstehen ..."

"O bitte", meinte Herr Wrantizky noch verlegener. Sie schwieg. Beide blickten auf den Hund, der erwartungsvoll bei der Tür stand. Endlich sagte Herr Wrantizky: "Wenn Sie, Gnadigste, mir wenigstens eine Zeile geschrieben hätten, als Antwort ... als Erklärung ..."

"Das wollte ich nicht. Aber das Schreiben füllt mir schwer. Und nach ihrem zweiten Brief war ich nicht mehr den Mut. Ich hatte Angst vor

GUTER RAT

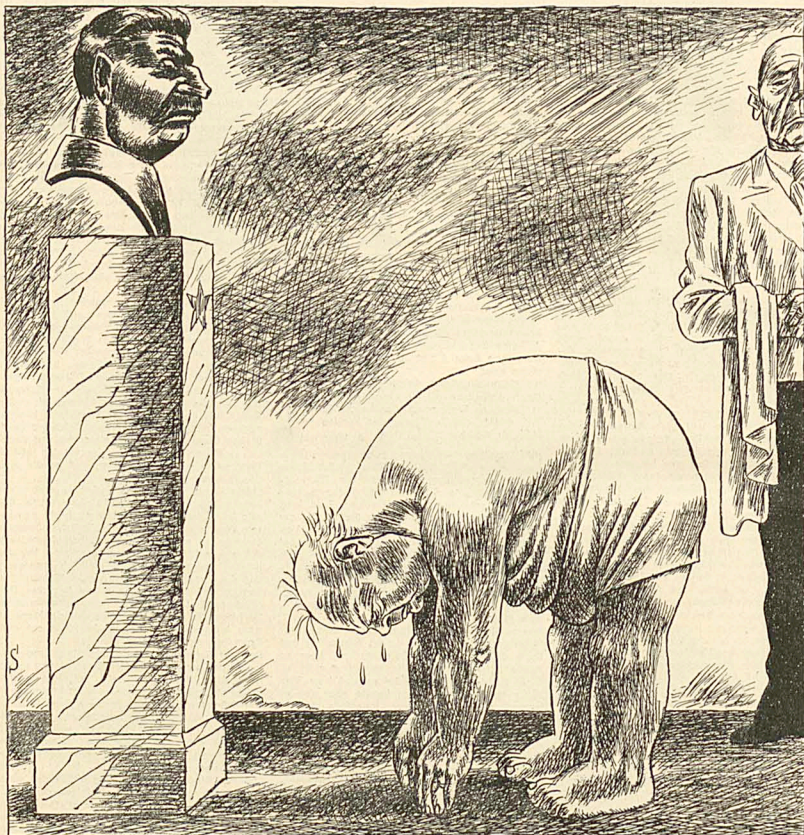
Ein Mench, der liebevoll, verzückt,
An seine Brust ein Mädchen drückt,
Spirt jäh ein Knittern und ein Knarren:
Und denkt er, das find die Zigarren!
Hat kein Gefühl entfernt sich weit
Von Liebe und von Zarlichkeit.

Der Mench mag Niesdieser Rat verlernen,
Zu Frau'n die Pfeife mitzunehmen:
Hingegen wird ihm sicher passen
Der Rat, Zigarren Daheim zu lassen!

Eugen Roth

Churchills Morgengymnastik

(Erich Schilling)



„Wer hätte gedacht, daß ich einmal diese tiefen Rumpfbeugen machen müßte, um meine Figur zu behalten!“

Ginnastica mattutina di Churchill: „Chi mai avrebbe pensato che io un giorno, per mantenere la mia figura, avrei dovuto fare queste profonde flessioni di torso!..“

Ihnen, entsetzliche Angst. Ich habe seither keine Nacht mehr geschlafen. Ich stellte mir Sie vor als einen Mann mit ungeheuren Fäusten und wildem Blick. Ach, Gott sei Dank... Gott sei Dank!... Verzeihen Sie, ich kann Ihnen nichts anbieten. Vielleicht eine von den Zigarren meines Mannes. Ich erinnere mich, daß er eine gute Sorte rauchte...“ Sie trippelte eilig zu der Kommode und brachte

ein vergilbtes Kistchen, in dem einige halb entblätterte Henry Clay mit rot und goldenen Ringen lagen. Nachdem Herr Wranitzky sich, wie es in der Gesellschaft des ancien regime gebräuchlich gewesen war, entsprechend gestäubt hatte, nahm er die Zigarre und erhob sich. Denn der Hund wurde schon ungeduldig. Es wurde taktvoll vermieden, die Hundefrage nochmals zu berühren. Er verließ das Haus.

Der Hund tänzelte freudig bellend vor ihm her. Herr Wranitzky begrub das Kriegsbeil und begann eine Wohnung in pinscherfreier Gegend zu suchen. Manchmal, wenn er sich seines Feldzuges gegen die Gesandtin erinnerte, dachte er, daß mancher Streit im kleinen wie im großen vermieden werden könnte, wenn jeder sich bemühen würde, den Feind kennanzulernen und seine Not zu verstehen.

An- und Abknüpfung

(R. Kriesch)



„Für das Wetter sind Sie aber 'n bißchen leicht gekleidet, was?“
„Ich habe mich ja auch nicht fürs Wetter, sondern für wen andern angezogen!“

Presa e distacco di contatto: „Ma per questo tempo Vi siete vestita un pochino leggera; non è vero?., — “Io però non mi sono mica vestita pel tempo, ma per qualcun altro!.,

Vinzent und die rote Marie

Von Bastian Müller

Der Morgen kroch in den dicksten Nebel.

Vinzent kramte im Geräteschuppen, holte die Axt aus der Ecke der scharfen Werkzeuge und ging damit zum Schlafstein. Sein Fuß trat die Pedale und der Stein drehte sich schwer im olfrierenden Holz. Mit kreischendem Ratschsch sprühten die Funken des Stahls, schillerte wie ein Regenbogen. Als Vinzent auf den Hof trat, schnupperte er in die breiige Luft. Er schüttelte die Axt und schritt durch den Garten hinaus auf die Felder. Es war noch sehr früh.

Der Weg durch die Felder führte in Winkeln zum Delch. Vinzent stapfte ihn hinauf und sprang auf der anderen Seite in ein paar Sätzen hinab. Dort marschierte er über die kahlen Wiesen und achtete auf die Bäume, die im trüben Grau vorüber-schwammen. Er mußte noch über eine Senke, um auf seine Wiese zu kommen und dann stand er vor der großen Pappel.

Vinzent lehnte die Axt an den mannsdicken Stamm und brachte zuerst seine Pfeife in Brand. Dann lehnte auch er mit dem Rücken gegen den Baum und döstete vor sich hin in das Grau. Er denkt an die rote Marie.

Gestern abend war sie beim Heuschaber, aber ihre Kälte hatte ihn frieren lassen wie einen jungen Hund. Dabei brannten ihre roten Haare gleich einem Mohnfeld und die grünen Augen lockten wie sommerlicher Teich.

Die blauen Rauchwolken trieben davon. Vinzent schüttelte den Kopf: diese rote Marie! Das hat alles keinen Zweck. Er nahm die Axt und schlug wütend in den Stamm. Der wuchs drohend in seiner Schwärze hinauf in das tiefhängende Nichts des Nebels. Mit der ganzen Kraft seiner fünfundzwanzig Jahre schwang Vinzent die Axt. Die blanke Schneide knirschte in das weiche Holz der Pappel, die Späne flogen meterweit fort. Wie gefahren halten die Schläge in den raumlosen Nebel, bangig bangt der Delch war nicht mehr zu sehen, gar nichts; nur vom nahen Fluß heulten

die Sirenen der Schlepper, die eilige Fracht nach Holland hatten.

Vinzent wurde es heiß. Er ließ die Axt sinken und zog den blauen Wollwetter über den Kopf, und das Hemd. Fröstelnd überzog es die vom Winter gebleichte Haut. Der Nebel perlte sich auf dem warmen Körper zu winzigen Tropfen. Nun heiß es weiterarbeiten.

Die Pappel stöhnte unter den Axtschlägen. Leise raunte sie ihr Storbegebet. Jedesmal, wenn Vinzent die Schneide aus der immer tiefer werdenden Kerbe ruckte, dachte er einen tröstenden Gedanken: „Du bist alt, schwarze Pappel. Deine Rinde platzt morsch im trockenen Frost. Du wüdest nur noch die Spitzen deiner Zweige mit Grün schmücken können.“

Und aus der Krone fielen Tropfen von den schwankenden Ästen. Mit Tränen ergab sich der

DER „STROH“-WITWER

Schon eine kleine Ewigkeit hat er ein Strohhäutchen. Da liegt er nun so lang wie breit in dienstlicher Bescheidenheit als weiland Musketier.

Er wirtwot sich, so gut es geht, - durch's Tag- und Nachterhaus und sehnt sich, was man ja versteht, mal dis- und auch mal indirekt nach seiner eignen Frau.

Geht ihm was gegen seinen Strich - es liegt ihm nichts am Jammern, im Notfall wird er hoffentlich statt nur an einen Strohhalm sich direkt an tausend klammern.

Walter Bemmer (im Felde)

Baum der Kraft des jungen Mannes. Vom Fluß her noch es nach Überschwemmung, Kalmus und aufgewühltem Wasser.

„Es ist schön, einen Baum zu fällen“, dachte Vinzent. „Man spürt dabei die Stärke seiner Arme.“ Aber sofort dachte er: „Und warum werde ich so hilflos, wenn die rote Marie abends am Heuschaber vor mir steht? Warum werden die Hände in den Hosentaschen schlaff, und warum schaue ich weg, wenn sich ihre Lippen zu dem verhetzten Lächeln krümmen?“ Die Pappel mußte unter diesen Gedanken schneller sterben.

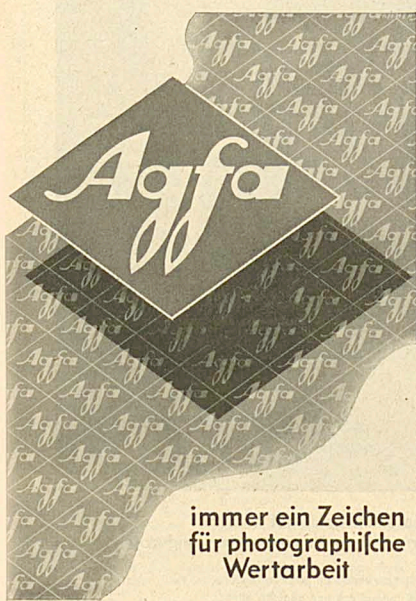
Aber dann wieder sank die Axt mitten aus dem Schwung kraftlos zu Erde: „Wie soll ich das nur machen, mit der roten Marie?“

„Schlag zu!“ raunte die Krone oben aus dem Nebel. „Hilflos stand die Pappel da, mit ihrem tief angeschlagenen Stamm.“

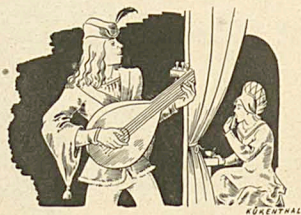
Vinzens schwitzenden Rücken überließ eine Gänsehaut. „Den Teufel auch“, brumpte er vor sich hin. Friedend, als stünde er vor der roten Marie, schwang er wieder die Axt. Durch den Stamm lief ein erstes Zittern.

Unter dem aufkommenden Wind rauschten die Äste aus dem Nebel immer höhrender, es knarrte bis in den Stamm. Böse mit sich, und vor allem mit der höhnenden Pappel, schwang Vinzent die Axt, daß die Schläge wieder in den grauen Morgen hallten. Und mit einmal kam klar und lachend das Dudeln einer Klarinette daher, eine Ziehharmonika schmeigte sich an das Locken des Bläasers. Straßenmusikanten spielten drüben im Dorf. Der Nebel trug jeden Ton auf Sempelpostern über den Dach herbei. Die Axt tanzte im Takt eines Ländlers.

Durch den Stamm ging ein Knistern, ein Brechen von Fasern. Noch ein, zwei Schläge, mit einem Seufzer neigte sich der Baum, krachte zersplittert die Äste, dumpf fällt der schwere Stamm auf die fahle Wiese. Da liegt die Pappel über schwarzen Maulwurfsbügeln mit gebrochenen Armen, und der Stamm zitterte noch vom Fall. Oben war eine helle Lücke im Nebel. Auf dem Aufwind stand Vinzent da. Die Musikanten spielten übermütig und der Wind zerfetzt die grauen Schwaden. Nachdenklich blickt Vinzent die Äste vom Stamm zu schlagen. Der Baum war



immer ein Zeichen für photographische Wertarbeit



Zahnpflege im Mittelalter

Die deutschen Frauen haben schon im frühen Mittelalter ihre Zähne sorgfältig gepflegt, wie Karl Sudhoff in seiner Geschichte der Zahnheilkunde¹⁾ nachweist. Er sagt, daß man damals „Zähne weißer als Milch“ schon fand, daß der Minnesänger „rottes munde gmoaz mit wizen zenen hant wol bezimert“²⁾ priest und der große Wolfram von Eschenbach im Parzival (130, 11-13) als Kenner also schildert:

Von snwizem beine
Nähe hi einander kleine
Sus stunden ir die liechten zene.

Die Frauen pflegten damals ihre Zähne mit Spülen und durch Abreiben mit Leinenlappen oder Salbeilättern. Heute würden wir ein solches Verfahren allerdings ebenso umständlich wie unvollkommen finden - wir bedienen uns lieber eines neuzeitlichen Zahnpflegemittels, wie Blendax, der vorzüglichsten und preiswerten Zahnpasta

¹⁾ Verlag Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1936.



Blendax Zahnpasta
Zahnpasta Blendax
25g Blendax 45g
Wirksam gegen Ansatz von Zahnstein



„Süß“ oder „HERB“?

„Kupferberg Gold“ ist FEINHERB, d. h. nicht süß, aber auch nicht betont herb. Ein Sekt, also, der zu allen Gelegenheiten gut mundet und zu den meisten Speisen vorzüglich paßt. Als ausgesprochen herber Herrensekt wird „Kupferberg Riesling“ besonders geschätzt.

KUPFERBERG GOLD

✳ Die gute Laune selbst ✳

Sprechen auf neue Art!

Ohne mechanisches Wörterbüfeln
Dr. Heil's Sprachen-Neusystem
 Schnellmethode zum Selbststudium
für Englisch - Französisch - Italienisch

Lesen Sie hier, was unsere Kunden schreiben:

Das Gelesene prägt sich spielend leicht ein
 Dr. Heil's Schnellkurs Italienisch übertrifft bei weitem all meine Erwartungen. Ich habe eine kleine Dorfschule besucht und hätte keinen Schimmer von Fremdsprachen. Erst nachdem ich mich mit einer italienischen Familie sehr gut angefreundet hatte, kam in mir der Wunsch auf, auch die italienische Sprache zu beherrschen. Ich habe nicht immer regelmäßig gelehrt, sogar manchmal tagelang ausgesetzt. Lernen ist gar nicht das richtige Wort, man braucht weder Auswendig zu lernen, noch Vokabeln und grammatische Regeln pauken, noch irgendwelche Vorkenntnisse oder eine besondere Begabung zu besitzen. Man liest, und das Gelesene prägt sich spielend leicht ein. Meine italienischen Freunde waren überrascht über meine schnellen Erfolge, besonders über die gute Aussprache. Auch bin ich in der Lage, Ita-

lienische Zeitungen zu lesen und Briefe zu schreiben. Ich habe es selbst nicht für möglich gehalten, doch man in so kurzer Zeit eine fremde Sprache lernen kann. Mit großer Gewissheit kann ich jedem dieses einzigartige Werk weiterempfehlen.
 Redebuhl / Margot Homing, Redebuhl,
 den 27. April 1941 / Leisingstraße 7.

Kein Auswendiglernen von Vokabeln
 Ich finde Ihr Neusystem lesendern unüberfürlich, als das Auswendiglernen von Vokabeln und grammatischen Regeln ganz von selbst dem Gedächtnis ein, der behandelte Stoff wird in interessanter Weise gebracht und kann so in den praktischen Leben verwendet werden.
 St. Pöten, 15. Jan 1940. Adalfr. Redl, Zwickstr. 57. Hauptlehrerdirektor i. R.

Dies ist die neue Art mit dem neuangebauten Plan:

Vom ersten Augenblick an tritt Ihnen hier die fremde Sprache nicht mehr als eine Sammlung isolier Vokabeln entgegen, sondern so, wie sie wirklich und täglich in lebendiger Rede und Gespräch, dann eine wortverwandt neugeformte mechanische Auswendiglernen fällt fort, dann eine wortverwandt neugeformte Wechselwirkung zwischen Fremd- und Muttersprache verankert das Sprachgut. Dies vollzieht sich nach einem neuartigen Plan von Wiederholung, der bewirkt, daß Ihnen der Sprechstoff ohne mechanisches Auswendiglernen zufließt. Gleich einer interessanten Lektüre, die unterhält, anregt und erfreut, geht die Aneignung der Umgangssprache kurzweilig vor sich. Keine Vorkenntnisse sind nötig, Vollerschließung genügt vollst. weil die durchsichtige gemischt unter Anleitung ohne Hindernis vor sich geht. Eine ganz einfache Schlüsseltechnik beträgt Sie leicht und von Anfang an unsere Texte zu lesen, zu sprechen und zu schreiben.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen / Die Einführungsbrochure über Dr. Heil's Sprachen-Neusystem erhalten Sie auf Anforderung gratis
 Fortschritt-Sprachenverlag Richard Pille / München 15, Schwanthalerstr. 99

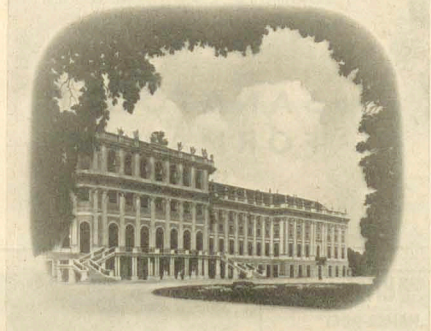
er Sinn für das Schöne und Geflügelte drückt sich beim modernen Herrn auch in der Art aus, wie er sich anzieht. Wer auf andere Menschen, sei es eine Frau, sei es ein Vorgesetzter oder ein Geschäftsfreund, einen sympathischen Eindruck machen will, achtet deshalb vor allem auf eine formschöne, aparte Krawatte, da sie den Blick zuerst anzieht. Mit einer der kostbaren **Kronen-Krawatten** läßt sich am einfachsten beweisen, daß man Geschmack und sicheres Gefühl für elegante Musterung und edle Farbgebung besitzt.

Kronen-Krawatten erheben man beim Kauf in den feinsten Herrenmodellgeschäften so der angesehensten **KRONEN-MARKE F.M.T.** Sie sind verhältnismäßig billig, haltbar, elegant und vornehmlich wie die Modist, weil von jedem Hersteller nur wenige Krawatten hergestellt werden.

KRONEN-MARKE F.M.T.

KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK **Fritz M. Tübke & BERLIN** Gf

Wien, Schloßbrunn



Das Große, Erhabene und das Kleine, Auserlesene haben eines gemeinsam: Sie erwecken Freude und Bewunderung. So ist es oft auch mit dem großen und kleinen Freuden des Lebens. Dem Raucher bietet zum Beispiel eine gute Zigarette immer wieder besonderen Genuß.

Austria Zigaretten
 NIL DRITTE SORTE MEMPHIS MILDE SORTE

stumm geworden, mit dem Abfallen der Aste sackte er noch etwas tiefer. Sehnüchsig horchte Vinzent der Musik aus dem Dorf nach: „Nein, mit den Händen in den Hosentaschen geht es nicht.“

Der Stamm lag kahl und tot. Durch den zerrissenen Nebel flackerte der blaue Himmel. Aus dem Dunst wuchs der Deich und darauf eine Gestalt. „He, Morgen!“, lachte es herüber. „Ich hörte dich fallen.“

Da hinten stand die rote Marie, ein weißes Koptuch um ihre brennenden Haare, lauerte sie vom Deich herunter.

„Du“, rief Vinzent, „heute Abend!“ Seine Augen glänzten in einer bangen Hoffnung. Ja, sie nickte. Sie sprang den Deich hinunter, war fort, zurück zum Dorf.

Prüfend tastete Vinzents Daumen über die Schneide der Axt, drüben stand noch eine dürre Pappel tot im klaren Tag.

„Am Abend, rote Marie!“
Wie blau der Himmel nach dem Nebelmorgen ist.

Das war Jasgulkas Geschoß

Von R. A. Stemmle

Joseph Sieber hat über dem linken Auge eine Narbe. Die stammt aus der Anfängerzeit seiner Bühnenlaufbahn, als man Blitze noch mit Kolophonpulver herstellte, indem man es in einen Lampenzylinder tat und es durch eine Kerzenflamme pustelte. Bei Sturmwind rieb man zerkrümeltes Packpapier an der Mauerwand, Regen waren Schrotkörner in einem Drahtsieb, und einen nie versagenden Schuß stellte man mit einer langen Holzlatte her, auf deren unteres Ende man trat und deren oberes Ende man dann losschleudern ließ, damit sie laut auf dem Boden knallen konnte.

Man gab damals Vorstellungen in kleinen Orten. „Abstecher“ nannte man das. Das Stück hieß „Defraudanten“. Joseph Sieber hatte sich im letzten Akt zu erschließen.

Der Herr Direktor — Regisseur, Kassierer* und

Garderobier in einer Person — instruierte den theaterunkundigen Hausdiener des Schützenhauses, der den fehlenden Inspizienten ersetzen sollte:

„Also passen Sie auf, Der Herr Sieber ist ein Verbrecher. Im letzten Akt weiß er nicht mehr aus noch ein. An der Hoteltür klopft die Kriminalpolizei: Aufmachen Ferdinand Raymond, Sie sind verhaftet! Der Herr Sieber heißt nämlich Ferdinand Raymond. Und dann tritt er hier ans Fenster heran, sieht: vierter Stock zu hoch, drum nimmt er den Revolver, setzt ihn an die Schläfe und drückt ab. Und da müssen Sie jetzt aufpassen. Wenn der Schuß nicht losgehen sollte, was manchmal passiert, nehmen Sie die Holzlatte. Haben Sie mich verstanden?“
„Jawohl!“, sagte der Hausknecht, der Karel gerufen wurde und mit dem Vatersnamen Jasgulka hieß, und packte die Holzlatte fester. — Joseph Sieber brauchte nach dem Fallen des Vorhangs noch lange Zeit, um wieder zu sich selbst zu kommen.

* PHOTO · KINO · FILM · PROJEKTION *



Contax

* PHOTO · KINO · FILM · PROJEKTION *

Als verantwortungsbewußte
Repräsentanten einer Tradition, die
sich auf eine fast 80 Jahre lange Erfahrung
im Präzisionscameraubau stützt,
wahren die Zeiss Ikon Cameras den
guten Ruf ihres Hauses. Ihre hohen
Leistungen halten auch in Zeiten
einer gesparten Liefermöglichkeit das
Bewußtsein für ihren Wert und den
Wunsch nach ihrem Besitz lebendig.

ZEISS IKON AG. DRESDEN



KINO · FILM

Zuverlässige Helfer der Menschheit

sind pharmazeutische Präparate, die schon
seit Jahrzehnten zur Erhaltung der Ge-
sundheit unschätzbare Dienste leisten. Sie
schützen vor manchem Ungemach und
erleichtern das Leben zahlloser Menschen
in allen Teilen der Welt.

SANATOGEN FORMAMINT KALZAN

FOTOS

klebt man heutzutage fleckenlos und
sauber in sein Album mit dem säure-
resistenten, wasserfesten und farblosen
Spezialleim von höchster Klebekraft



UHU

DER ALLESKLEBER

FARBLOS · WASSERFEST

Briefmarken-
sammler, verlange kostenlos die
„HANSA-POST“
Freie macht und Werte schafft.
Max Herbat, Markensh. Humberg 636/515
Ankauf von Sammlungen



MOZART
FEINSTE DEUTSCHE KLINGE

Steinbrück & Drucks
Solingen

LESEN Sie auch die
**Mündner Neueste
Nachrichten**
Süddeutsche
Sonntagspost
Mündner
Illustrierte Presse



BONSA
die Klinge ohne Teufel

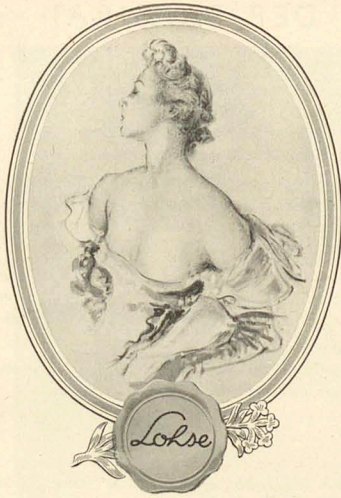
von Hans Krumpholtz
BONSA-WERK SOLINGEN



VAUEN

Der altbewährte
zuverlässige, gute
Kamerad
der Soldaten von
1870 und 1914

Schutzmarke
VAUEN Nürnberg S
älteste deutsche Bruyère-Pfeifen-Fabrik



Lohse

GUSTAV LOHSE BERLIN
Fabrik feiner Parfumerien

**Weniger und dafür besser
 rauchen, ist zeitbedingt
 und vernünftig!**

ATIKAH

Togal
 bei
**Rheuma-Gicht
 Neuralgien
 Erkältungs-
 Krankheiten**

TOGALWERK MÜNCHEN

Fromm's
**Gummiwaren
 Weltrup**

**Einmachen
 kinderleicht
 mit
 Friko**

rohe oder gekochte
 Früchte mit oder
 ohne Zucker
 in Zubehörgläsern
 und -getöben

Hersteller: Friko-Dorfum, Postfach 225 Ruf: 34752

TÜCKMAR
**WELTRUF
 SOLINGEN**

**Bücher für reife Menschen
 der Mann
 Ehe- und Geschlechtsleben**

Gesundes Geschlechtsleben vor der Ehe

**Hühneraugen
 oder Hornhaut?**

Sie pinceln Sahüko auf die Hühneraugen oder schmerzenden Hornhautstellen. Mächen Sie das wenige Tage hintereinander. Die Schmerzen verschwinden — Sie sind das Übel los

SAHÜKO
 hilft!

MULCUTO
 SCHRAGSCHNITT
 Verletzen
 unmöglich
 D.R.P.
 990350
 GANZMETALL

MULCUTO WERK SOLINGEN

6 packende Broschüren zum Zeitgeschehen!
 Davon 4 interessante Erlebnis-Berichte über 100 Gärten, also zum sofortigen Freitags-Verwand zulässig!

Ich komme wieder aus England!
 Warum Kriege mit Stalin?
 Am Dampfer in der Türkei!
 Hier spricht der Feind!
 Diese: Schlag nach über die Sowjet-Union!

Größenrat RM 5.78 und 40 Pf. Porto.
 Nachnahme 35 Pf. zuzü. Sofort bestellen!
 Buchver. u. a. v. K. F. Müll. Hamburg 36/18,
 Bernsh. St. Postfachkonto: Hamburg 133/96.

Nährwa
ALKOHOLFREI

Wäitet Wäinderer-Malsgetränk
 Kräftigt nährt
 beistehenden u. Kranken
 sehr bewährt

Bezugsquellen-Nachweis durch
NAERA-GESELLSCHAFT
 für diätet. Getränke m. b. H.
 München 285

Wunderjam
 Hautkrem
 Zahnpolitur
 Haarwasser
 Ganz eigener
 Art u. Wirkung

Kossack u. Allere, Düsseldorf

Reden lernen
 vor kleineren u. größeren Klassen
 15 Lehrblätter (Kurzform)
 "Freie Rede und Verhandlungsbeamt"
 RM 5.80 (Nachn. — 0.30)

1. u. 18, Düsseldorf 4, Lichtstraße 54
 Postfachkonto Köln. 49.41.

Relaxol
Abführmittel

in den Apotheken erhältlich
 zu RM. 0.75, 1.45 u. 10.80

Handl.: „Senopharm“; Fabr.
 Manfr. Fischer, Bühl i. Bad.
 Vertrieb: Otto Stumpf,
 Aktiengesellschaft, Leipzig

Schön
**anliegende
 Ohren**

machen Gesicht und Auftreten
 sympathischer. Nach dem mod.
„A.O.-BE“-Verfahren
 können Sie ohne fremde Hilfe
 diese Korrektur in fünf Minuten
 vollkommen unfaßlich an sich
 selbst vornehmen!

Prospekte kostenlos von Fa.
A.O.-BE, Essen 106, Schloßstr. 327

Rasier dich ohne Quäl

PUNKTAL
 SOLINGEN

mit
Punktal

4 3/4 - 9 - 15 - 8
 PUNKTAL-BADERN-LINENFABRIK SOLINGEN



Der Wahnsinnige

Von Tito Collander-Helsingfors

Liebe Lieselotte!

Du kannst dir nicht denken, wie Hermann mich heute erschreckt hat. Plötzlich, beim Morgenkaffee, legte er die Zeitung vor sich auf den Tisch, und als ich aufsaß, weil ich annahm, daß er noch Kaffee haben wollte, stützte ich, so war ich erschrocken. Hermann, mein lieber Hermann, rollte gräßlich mit den Augen, sein Gesicht war völlig entstell. Er knirschte mit den Zähnen, so daß es mir in den Ohren schmerzte — und dann stieß er einen Fluch aus: „Carambal!“ Ich fürchtete mich sehr.

„Hermann, Hermann — was ist los? Was hast du? Bist du krank?“ „Nein“, rief er mit abgrundtiefer Stimme, „nein, im Gegenteil. Aber ich bin gefährlich.“

Entsetzt überkam mich, so daß mir das Herz stillstand. Ich glaubte, Hermann sei wahnsinnig geworden. Und im selben Augenblick sprang Hermann auf, ergriff einen Stuhl und begann ihn auf einem Finger und einem Bein zu balancieren — oh, er war gräßlich. Er hüpfte und drehte sich und sprang hin und her und sah so unheimlich aus, wie du dir gar nicht vorstellen kannst. Und dann ließ er den Stuhl los — ich glaubte, er würde zu Boden fallen und schrie bereits — aber er ergriff ihn in der Luft, schwang ihn herum, stellte ihn auf den Fußboden und machte einen großen Satz über ihn. Kannst Du dir so etwas vorstellen?

„Hermann, Lieber, was ist mit dir, was ist los?“ Aber er antwortete nicht. Er stellte sich in Positur wie ein spanischer Torero mit herausgedrückter Brust, rollte wieder mit den Augen, starrte mich starr an und sagte:

„Ha!“ Und dann folgte ein unmenschliches Theaterlachen: ha—ha—ha—ha—ha—ha—ha, klang es, und wieder: ha—ha—ha—ha—ha—ha—ha.

Ich war dem Weinen nahe, aber gleichzeitig starr vor Entsetzen. Was war in ihn gefahren? Was sollte ich tun? Versetz Dich in meine Lage.

Aber Hermann nahm keine Notiz von mir, obgleich ich sicher bleich wie ein Bettläger war. Dank Dir, Hermann, der immer so gut und rücksichtsvoll gegen mich war, so ruhig und friedlich und liebevoll. Er kann ja manchmal froh und ausgelassen sein, aber niemals habe ich ihn in diesem gräßlichen Zustand gesehen. Und das am Morgen, vollkommen nüchtern. Ich konnte wirklich nur glauben, daß er plötzlich wahnsinnig geworden sei. Er kam mir mit starrem Blick ganz nahe und flüsterte:

„Ha!“ Und dann:

„Nimm dich in acht, du!“ Ich bekam keinen Ton heraus, das wirst Du wohl verstehen. Meine Glieder waren wie von Eis. Aber er fragte mit drohendem, tiefem Baß: „Wie alt bin ich? Antworte!“ — „Herrgott“, jammerte ich, „Das weißt du doch! Du

DER SAMURAI

Von José-Maria de Heredia

Die kleine Laute streifend mit zerstreuter Hand
Späht durch des Bambus fein geflochtene Latten
Sie, die den Sieger kommen sieht, den Gatten,
Den ihre Sehnsucht sich erträumt aus fernem Land.

Er ist's. Die Schwerter seitlich. Hoch des Fächers Rand.
Die rote Waffenschmuck, die Scharlachtrödel schatten
Die dunkle Rüstung ab. Und von den Schulterplatten
Blitz hell der Tokugawa reiches Wappenband.

Der schöne Kriegermann ist von Schild und Wehr umflimmert,
Von Erz und Seide, dran ein Schmuck von Lack erschimmert —
Ein riesenhaftes schwarz- und goldverbräutes Krustentier.

Nun hat er sie erschaut. — Er eilt zu ihr.
Die Sonne blinkt. Ein Lächeln scheint um seinen Bart zu schweben.
Die beiden goldenen Fühler auf dem Helm erbeben.

Deutsch v. Gerhart Haug

bist kürzlich achtunddreißig geworden.“ — „Ja“, rief er. „Ja. Siehst du. Achtunddreißig Jahr!“

Und dann knirschte er wieder mit den Zähnen. Aber nun war ich sicher, daß er mit einem Schlag den Verstand verloren hatte, und ich dachte: wenn er mich nur nicht umbringt.

Das tat er dann auch nicht. Im Gegenteil, er stellte sich vor mich, steckte die Daumen in die Ärmelöcher der Weste, lachte innerlich und gemein, und sagte:

„Haha! Heute abend werde ich Rosita Serrano zum Souper einladen — hahaha! — und dann fliehe ich mit ihr nach Argentinien. Was meinst du? Carambal!“ Und er schnippte mit den Fingern und machte einige tolle Sprünge mit gespreizten Beinen. Da konnte ich es nicht länger aushalten — ich schlug die Hände vors Gesicht und weinte.

„Hermann, Hermann“, schluchzte ich. „Was habe ich getan, daß du mich verlassen willst? Liebst du mich nicht mehr? O—o—o—.“ Das half. Und wie das half. Augenblicklich verwandelte er sich, er warf sich über mich mit Küssen und Liebkosungen, umfaßte mich und drückte mich an sich.

„Ach mein liebes, kleines Mädchen“, schmeichelte er. „Mein geliebter kleiner Schatz — habe ich dich erschreckt? Ich wußte ja nicht, daß ich dich so gräßlich erschreckte, sei nicht böse — ich werde nicht mit Rosita Serrano fliehen! Aber siehst du, in der Zeitung steht, daß ein Mann ins gefährliche Alter kommt, wenn er sich den Vierzigern nähert. Dann gerät er aus dem Gleichgewicht, sein Wesen wechselt ganz plötzlich, er wird rücksichtslos und lebensunfähig und in diesem Alter pflegt er mit seiner Geliebten zu fliehen. Jaja, das stehst in der Zeitung, und ich wollte dir nur ungefähr demonstrieren, wie das zugehen konnte, verstehst du. Ich wollte dir zeigen, wie es ist, im gefährlichen Alter zu sein.“

Er hob mich ampor und schüttelte mich und küßte die Tränen von meinen Augen weg, aber plötzlich tanzte er mit mir herum, so daß ich ganz wirr im Kopf wurde, hob mich wieder hoch und rief:

„Ja, ich liebe dich, ich liebe dich. Denn jetzt bin ich im gefährlichen Alter.“

Und Du kannst dir nicht vorstellen, wie glücklich ich war. Wir hatten bei-

nahe eine ganze Stunde für uns, ehe er sich an seine Arbeit machte.

(Berechtigte Übertragung aus dem Schwedischen, Interpress)

Kleine Angestellten-Philosophie

Tagtäglich wandert Du sorgenbeschwert

Mit allen andern im gleichen Trott

Von daheim zur Arbeit und umgekehrt;

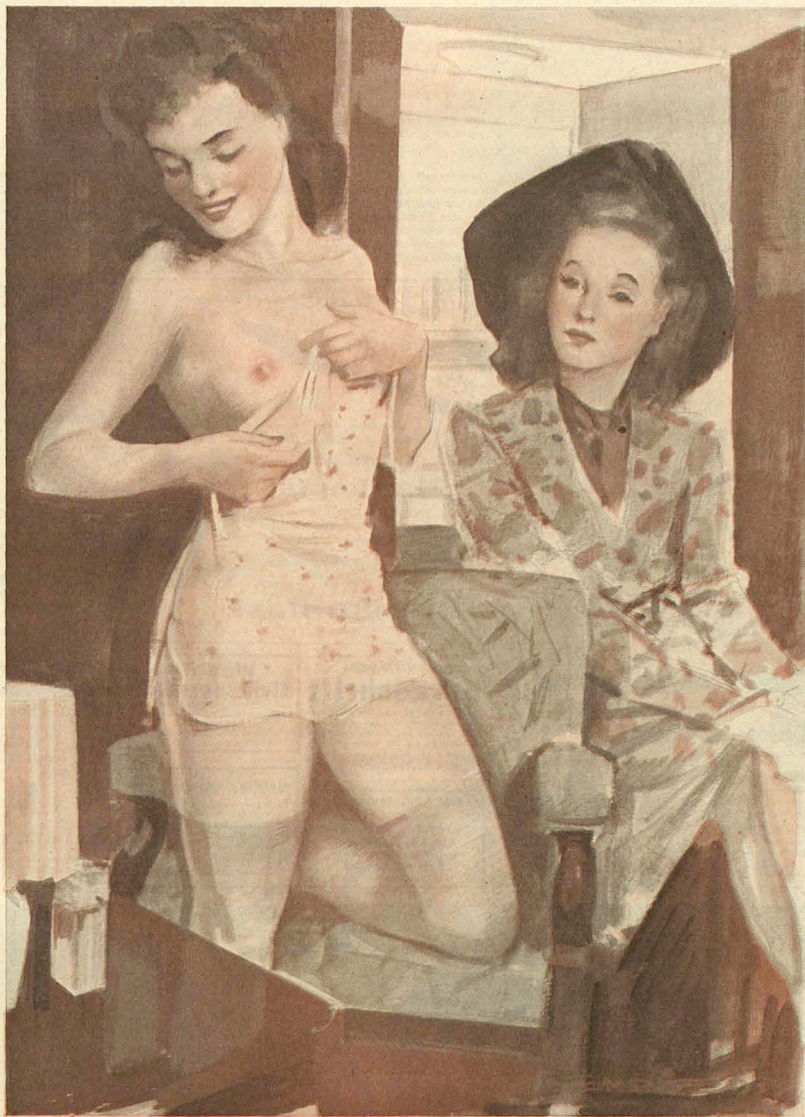
Und denkst bei Dir selber: Du lieber Gott, —

Wann wird dies alles mal anders werden?

Wann kommt das Glück, — wenn's auch noch so klein? —

Ich will ja bestimmt nicht den Himmel auf Erden, —

Aber manches könnte doch anders sein!!! G. Elfeldt

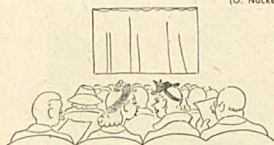


„Ich bin im letzten Jahr gute fünf Zentimeter gewachsen!“ — „Aha, und nun sind dir alle Kleider zu kurz?“ — „Nein, aber die Hemden!“

Cresciuta: „In quest' ultimo anno sono cresciuta di ben cinque centimetri!., — „Ah ah! Ed ora tutti gli abiti ti sono troppo corti!., — „No, ma le camicie!“

LIEBER SIMPLICISSIMUS

(O. Nückel)



Wien, ein Kino unweit vom kleinen Café in Hernald. Die Heidin des Films hat sich in das tobende Meer gestürzt, auf. Sagt hinter mir ein hübsches Fräulein zur Freundin:
„Geh, Poldi, wann i g'ruft hätt, daß dös so a traurig's Heppi-end hat, war i gar net einigangens.“
R. K.

Rudi erzählt: „Während meines Aufenthaltes im Salzkammergut hat es leider immer geregnet, die ganzen drei Wochen.“
„Und das hast du ausgehalten?“ wundert sich Bobby, „da wär' ich gleich am ersten Tag wieder abgerüstet.“
*

Herr Zeiserl hatte auf Anraten des Arztes das Biertrinken aufgegeben.
„Nun, Herr Zeiserl“, wird er gefragt, „fühlen Sie sich wohl dabei?“
„Wohl!“ sah Herr Zeiserl etwas melancholisch drein, „das will ich grad net sagen, aber g'sund.“
*

In einer Gesellschaft, der auch Graf Bobby beiwohnte, kam man unter anderem auch auf Jugenderinnerungen zu sprechen.
Meinte einer der Anwesenden: „Ich bin in Graz geboren und in Wien zur Schule gegangen!“
Staunte Bobby teilnahmlos: „Da hatten Sie aber einen weiten Schulweg!“
F. H.

Der alte Wurztiger ist ein Wiener Original. Seit Jahren ist er Stammgast in einem kleinen Café. Er hat seinen bestimmten Platz in einer bestimmten Ecke, wo er täglich zur bestimmten Stunde seinen Schwarztrunk und im übrigen nicht geistlich sein möchte. Sobald er das Lokal betritt, stellt ihm der Ober seine Schale hin, bringt ihm die Mittagzeitung und befehligt ihn nicht weiter. Das geht so Tag für Tag, schon seit Jahren. Plötzlich bliebt der alte Wurztiger aus. Gleich drei Tage hintereinander. Und da sich ein Wiener Ober als ein Vater seiner Gäste fühlt, erkundigt er sich nach ihm und erfährt, daß seine Frau gestorben ist.
Am fünften Tag ist Herr Wurztiger wieder da, pünktlich wie immer.
Nun hält es der Ober für seine Pflicht, etwas zu meint bedauernd. „Herr Wurztiger, ihre verehrte Frau Gemahlin ist gestorben —“
Da unterbricht ihn der alte Wiener unwirsch mit der jede weitere Rede abschnidenden Bemerkung: „I woaß scho!“
-p.f.

SONNAL KLINGEN
Seine Wahl nur Sonnal

Ein gutes Rezept umsonst
für die Freunde des Alles-Kitt

Alles = Kitt

Alles-Kitt mit Alabaster oder Gips oder Kreide zu einer königlichen Masse vermischt gibt zum Behelf ein vorzügliches Dichtungsmittel für defekte Kodiergläser usw.

Blankoplast
klebt eisern. Darum ist es gut, Immer eine Rolle Blankoplast im Hause zu haben.

In allen Apotheken und Drogerien

BLANK
Carl Blank, Bonn/Rhn

Starke Nerven

erhöhen die Schaffenskraft und Lebensfreude
Die gewöhnliche Abnutzung des Nerven sich immer steigend läßt sich infolge 10 bis 15 Jahren bewahrt sich auf.

Lambosin-Lecithin
Bei nervöser Unruhe, Herzgrippe, Unlust und nervösen Erscheinungen bringt Lambosin-Lecithin oft schnelle Besserung. Dieses wertvolle Lecithin-Lecithin ist der natürlich, unerschöpfliche Aufbau des menschlichen Nervensystems. Besteht aus 100 Drograms RM. 3.25
Bestell-Nr. 814 Packung mit 150 Drograms

NERVETEE
das vorzügliche bewährte Heilmittel. Besteht aus 212 Packung für ca. drei Wochen ausreichend RM. 1.60
Liefung durch Nachhalm (Porto extra).

Vitaminmahrung A-U
BIOTAMIN
der Inhalt einer Saugflasche Tscherscherpackung mit 10 Teelichen versorgt Sie reich die Vitamine von Lebertran und frischen Zitronen, eingebettet in Traubenzucker.
Bestell-Nr. 212 Tscherscherpackung . . . RM 1.-
Auch für die Präparate mit Wurzeln, Kautschuk, Liefung durch Nachhalm (Porto extra).

E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M.
Postfach 241/5A

Kampf und Sieg
unserer herrlichen Wehrmacht schildern diese vom O.K.W. und Heinrich Hoffmann herausgegebenen Erinnerungsbücher:
Sieg in Polen 3.75
Kampf um Norwegen . . . 3.75
Hitler im Westen 4.80
Sieg über Frankreich . . . 4.80
Alle 4 Bände zusammen RM. 17.10, auch einzeln, durch Nachnahme
Buchhandl. **Triltsch** Düsseldorf-K 50

Der verratene Sozialismus von K. I. Albrecht, 10 Jahre als hoher Staatsbeamter in der Sowjetunion, Mit 110 Abb., kart. 652 Seiten RM. 4.80.
Die jüdische Weltpest. Judentümdemierung auf dem Erdball von Hermann Esser, Hebelstein, 245 Seiten RM. 4.-
Finnland zwischen Zarenkrone und Sowjetstern von H. J. v. Winterfeldt, Kart., 115 Seiten RM. 2.50.
Ich war **Stalins Gefangener** von R. Kravitschenko, Kart., 108 S. RM. 2.20.
4 Werke RM. 13.50
zurügl. Versand. Nachn.
Werner, Freundt & Co., Leipzig G. 1, Bez. 42/43

Lerne zu Hause Kurzschrift
ohne Schulbücher, ohne Altklassen! Nie verlernen Sie den Umlaut! Auch Elektrisch und Maschinenschriften. Aufklärungsschrift 366 kostenlos durch:
STENOS Leipzig 250

Oesterr. Notgeld von 1918—1920
1000 versch. Scheine RM. 10.—
Carl Jaksch, Birkfeld, Hauptplatz 3 (Stiermark)
Vorauszahlung, nebst Porto an Postschekamt Wien 50434

Die gute **Wäsche Kleidungsstücke** nicht mit Tadel. Feinere Bekleidungsstücke, d. Mensagen od. m. d. 9. Namen sauber stemplen
Projekt kostenlos im Auftrag. Chem. Fabrik Birkfeld, Berlin-Charlottenburg 27, Grolms 31

Größer werden
(auch Erwachsene) 9, 10, und 11 cm Erfolg worden gemeldet
Arzt, bearbeit. „Auftrieb“.
Methode RM. 2.85. Ausführliches Prospekt direkt und kostenlos
Fa. Linthou, Krummhübel Riesengebirge, Fach 9/83

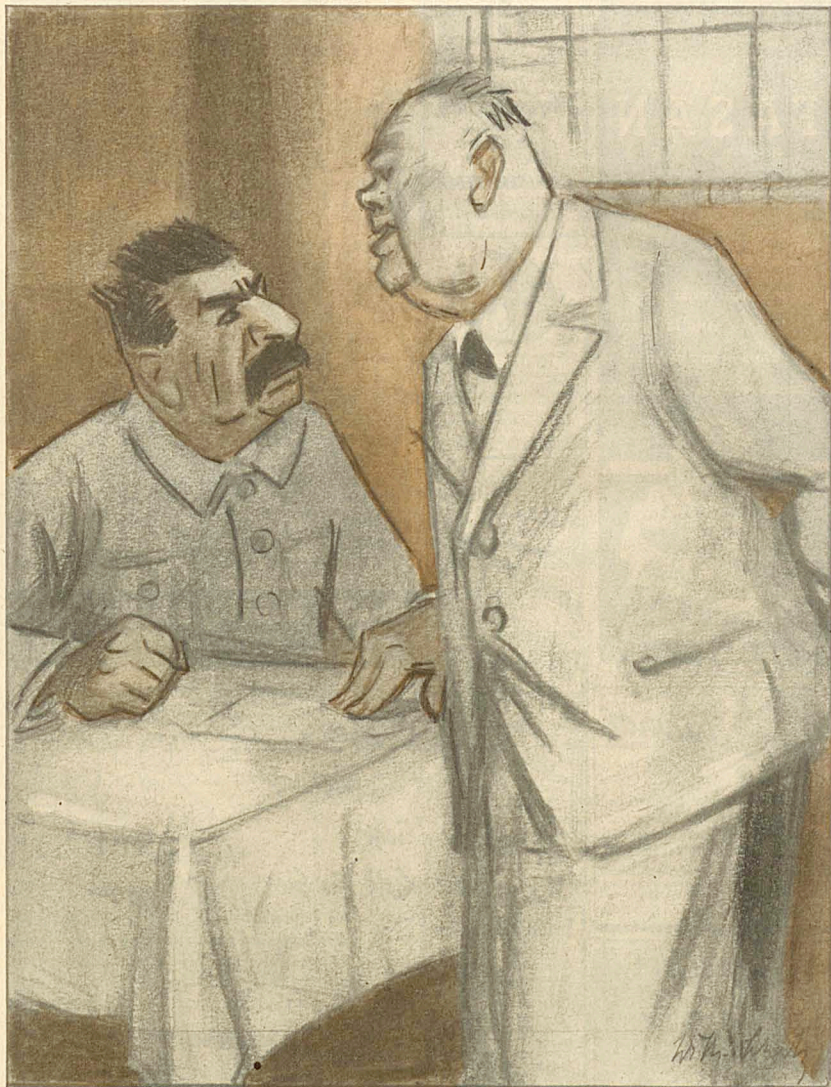
Seidige lange Wimpern
Angeheures Versehen dem Gesicht den Ausdruck vollender Schönheit. Mit **WIMPERN** **BALSAM** erreichen Sie nach kurzem Gebrauch verblüffenden Erfolg. — Schützt vor Entzündung. — Preis 1.50 mit Wimpernbürste . . . RM. 2.10
2 Packungen . . . RM. 3.50
Fordere Sie kostenlos Broschüre über Herstellung, Spezial-Handhabung, Anwendung, Haarwuchs, Linsen-, Sonnenbrillen usw. von **LEO SCHEUFEN**, Laboratorium KÖLN-LINDENTHAL 14, Dächener Straße 60

Jr. Schleussner

ADOX FOTO

Der Welt älteste fotochemische Fabrik

Verlag und Druck: Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München, Sendlinger Straße 80 (Formul. 129). Briefumschrift: München 2 82, Briefach. Verantw. Schriftf. Walter Foltz, München. Verantwortl. Angelegenheit: Gustav Scheerer, München. — Der Simplicissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreis: Einzelnummer 50 Pf.; Abonnement im Monat RM. 1.20. — Anzeig. Preisliste Nr. 7 gültig ab 15. Okt. 1941. — Unverlegh. Einsendungen werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt. — Nachdruck verboten. — Postschekkonto München 5920. Erfüllungsort München.



„Sehen Sie denn nicht, daß ich dringend eine Stärkung brauche? Und da wollen Sie mir wieder so einen lächerlichen Aufschnitt à la Boulogne servieren?“

Cattivo servizio: “Ma non vedete ch' io ho bisogno urgente d' un rifocillamento? E Voi volete darmi di nuovo un ridicolo affettato à la Boulogne?!”